

Für seine Wasserfälle braucht der Künstler große Formate

Aleksandar Visantini zeigt seine Einzelausstellung „Wasser“ in der Heidelberger Galerie Kunst2 – Die Ölfarbe gerät bei ihm in Fluss

Von Julia Behrens

Es donnert, wogt, strömt: Das „Wasser“, das der serbische Künstler Aleksandar Visantini in seiner neusten Werkreihe zum Thema macht. Mit fließenden Pinselstrichen und glänzenden Lacken hat der Maler das nasse Element in unterschiedlichen Serien eingefangen, die nun in einer Einzelausstellung in der Galerie Kunst2 in Heidelberg zu sehen sind.

Dabei unterscheiden sich Visantinis jüngste Bilder in Bezug auf Farbe und Komposition stark von seinen früheren Arbeiten. Der 1958 in Jagodina geborene Künstler agierte bis 2007 mit einer ausgesprochen kräftigen, von Rot-, Gelb- und Orangetönen dominierten Palette und bevorzugte figurative Sujets. Mit diesen expressiven Werken war er bereits 2005 in einer Einzelschau in der Neuenheimer Galerie von Stefanie Boos vertreten. Vor einem Jahr vollzog der Maler, der an der Hochschule der Künste in Belgrad studierte und seit 1987 in Deutschland lebt, einen radikalen künstlerischen Wandel. Und initiierte – nach einer Phase des Umdenkens – einen neuen Malfluss mit seiner Werkreihe „Wasser“.

Das Kolorit ist darin wesentlich gedämpfter, meist wird eine Serie von ei-

nem Farbton angeführt, wodurch eine ruhige Bewegtheit in den Bildern entsteht. Nur in der Serie der Wasserfälle, für die der in der Pfalz lebende Künstler große Formate bevorzugt, zeigt sich die tosende, unheimliche Kraft des Elements. Weiße und graue Pinselstriche stürzen durch eine dunkle Landschaft. Die fallenden Wassermassen werden suggeriert durch schmal, aber pastos aufgetragene Streifen, in denen die Ölfarbe zum Teil sogar selbst zu fließen beginnt und dadurch ihre flüssige Materialität evident wird.

Die Oberflächenstruktur seiner Bilder ist für Visantini nach eigener Aussage von großer Bedeutung. Das zeigt sich auch an seinen beeindruckenden Eismeer-Darstellungen, die wie alle seine Bilder aus mehreren, sukzessive aufgetragenen Farbschichten bestehen. Schwarze, glänzende Risse ziehen sich durch ein unregelmäßig über die



Wasser in gefrorenem Zustand: Aleksandar Visantinis Gemälde „Eis“ von 2008 (Öl auf Leinwand). Foto: Julia Behrens

Leinwand ausgebreitetes Weiß-Grau. Der dunkle Untergrund schimmert überall durch und hat sogar eine strukturierte haptische Qualität, weil er vom Künstler zusätzlich lackiert wurde. Landschaft wird in diesem eigentlich abstrakten Ge-

mälde nicht mehr durch die Andeutung von Raum, sondern durch die Konsistenz der Bildmittel geschaffen. Das trifft auch auf die neusten Serien zu, in denen sich das Wasser in der Darstellung über die gesamte Bildebene ergießt und Lack als Illusionsquelle zum Einsatz kommt.

In „Bach“, kleinen querformatigen Arbeiten, strömen braune, beige und rötliche Töne meist horizontal über die Leinwand – unter einer unhomogenen, durchsichtigen Lackschicht, die wie eine Wasseroberfläche wirkt. Der Effekt ist verblüffend.

In seinen Bildern vom Meer lässt Visantini den Lack meist waagrecht mit pfützenartigen Aussparungen über seine Ölbilder fließen. Auch hier übernimmt die glänzende Haut die Rolle wassertypischer Bewegtheit und Reflexion, während die Farbe in vielen Schattierungen die allgemeine Lichtstimmung zum Ausdruck bringt. Der Blick versucht die unterschiedlichen Ebenen zu orten und wird so in die Darstellung hineingezogen. Und dort rauscht, schwappt, gluckst es – das „Wasser“.

Info: Galerie Kunst2, Lutherstraße 37 in Heidelberg-Neuenheim. Bis zum 18. Oktober.